

# Welche Form der „digitalisierten Schule“ ist wünschenswert? (Essay)

Digitalisierung kann man die Zustände in den Klassenzimmern und Computerräumen nicht nennen: Vieles funktioniert nicht, der Unterricht verzögert sich und die Klasse wird unruhig, nur weil der Lehrer in den anderen Klassenzimmern auf der Suche nach einem funktionstüchtigen Overheadprojektor ist. Dann hat der Lehrer auch keinen Gefallen daran die ihm zur Verfügung stehenden Medien zu nutzen.

Schließlich steht den Schulen ein enormer Betrag für die Digitalisierung von Schulen zur Verfügung.

Und was geschieht?

Eine Debatte zwischen Bund und Ländern entsteht.

Somit verzögert sich die Digitalisierung erneut.

„Digitale Medien können die Lehrkraft nicht ersetzen“, lautet eine Titelüberschrift des deutschen Schulportals. In dessen Artikel wird beschrieben, welche neuen Lernmöglichkeiten bereits zur Verfügung stehen würden. Dennoch würden viele Lehrer mit diesem Angebot überfordert sein. Doch dies ist nachvollziehbar.

Aus eigenen Schultagen lernten sie einen geregelten Schultag kennen, in dem ihnen keine neuen Medien zur Verfügung standen. Auch im Studienlehrgang „Lehramt“ erlernten sie nicht, wie man den Unterricht mit den modernen Medien gestaltet.

Für viele sind an dieser Stelle Fortbildungen eine Lösung.

Doch zu bedenken ist auch, dass die Digitalisierung in einer Schule gleichmäßig verlaufen müsste. Alle Klassenräume oder Computerräume müssten ähnlich Ausgestattet sein, sodass es nicht nur ein Raum über Neuheiten verfügt.

Die Lehrerinnen und Lehrer müssten ihren Unterricht im gleichen Sinne gestalten, sodass es in der Oberstufe nicht heißen kann:

„Wir sollen mit diesem Programm arbeiten? Das haben wir noch nie gemacht.“

Und andere wiederum:

„Wir haben damit früher schon mal gearbeitet.“

Durch die Digitalisierung wird zudem die Gesprächsebene entfremdet, wenn jeder einen Computerbildschirm vor dem Gesicht hat, rutscht die Kommunikationsebene, wie beispielsweise der des Augenkontaktes in den Hintergrund.

Pädagogische Grundregelungen sollen dennoch in der Schule erlernt werden, genauso wie soziale Kompetenzen. Diese würden vernachlässigt werden wenn jeder Schüler für sich und in seinem eigenen Tempo mit seiner Lernsoftware arbeiten würde.

Außerdem stellt sich die Frage, wie die Lehrkraft einem Überblick über all die Leistungsstände seiner Schüler haben soll?

Würden Arbeiten und Klausuren dann auch an das Leistungsniveau des Schülers angepasst werden? Müssten wir aufgrund dessen dann nicht unser gesamtes Bildungssystem infrage stellen?

Würden aus den Einteilungen: Gymnasium, Haupt- und Realschule eine Schulform entstehen, welche alle Fächer in verschiedene Leistungsebenen gliedern würde?

Des Weiteren warnen Psychoanalytiker vor modernen Medien. Sie würden Gedächtniszellen und Nervenzellen beeinträchtigen. Als Folge dessen wurden Lese- und Aufmerksamkeitsdefizite festgestellt werden.

Darüber hinaus sind bereits Grundschulen mit Whiteboards ausgestattet, wobei eine Tafel für Grundschüler nützlicher wäre, da in der Grundschule das Grundwissen im Vordergrund stehen sollte. Folglich müssen sie wichtigere Kenntnisse erlernen, wie beispielsweise die richtige Schreibweise von Wörtern.

Sobald es auf der weiterführenden Schule in den Mathematischen Bereichen komplexer wird und neue Naturwissenschaften hinzukommen, wäre ein Whiteboard wünschenswert, sodass dreidimensionales und komplexe Abläufe leichter erläutert werden könnten.

Moderne Medien ermöglichen somit eine neuere Art des Lernens, da sie einerseits vieles vereinfachen und die Schüler andererseits stärker gefördert werden würden.

Es gilt richtig in die Digitalisierung zu investieren, sodass Die Hard- und Software nicht zu schnell veralten oder kaputt gehen.

Somit genügt es nicht neue Medien anzuschaffen, man muss sich auch mit ihrer Pflege, ihren Auswirkungen und ihren Folgen innerhalb der Gesellschaft, im Arbeitsleben auseinandersetzen, um sie richtig anwenden und verstehen zu können.

Erst wenn die richtige Nutzung erlernt ist können digitale Medien unseren gesamten Schulalltag erleichtern.

Für Lehrer, welche es sich zum Beruf gemacht haben ihr erlerntes Wissen an Schüler weiter zu geben, würde das neu errungene Wissen im Umgang mit digitalen Medien zahlreiche Vorteile bringen. Sie könnten in einer Unterrichtsstunde ein Tafelbild mit der Klasse erarbeiten ohne dass die Schüler in den

letzten drei Minuten des Unterrichtes unter Zeitdruck geraten, weil sie das Tafelbild schnell in ihre Hefte übertragen müssen.

Insgesamt müsste der Lehrerberuf neu definiert werden, sodass sie bereits im Studium lernen wie bestimmte Programme im Unterricht eingesetzt werden könnten.

Man müsste „das perfekte Konzept“ entwickeln wie man neue Medien effektiv in den Unterricht integriert ohne dass andere wichtige Kenntnisse, wie das Erlernen der Handschrift, hinten weg fallen.

Solange dies offen bleibt, ist die Streitfrage um die fünf Milliarden Euro zwischen dem Bund und den Ländern eines der geringsten Probleme, mit denen wir uns zukünftig im Rahmen der Digitalisierung an Schulen noch beschäftigen müssen.

Quellen:

„Digitale Medien können die Lehrkraft nicht ersetzen“:

<https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/interview-digitale-medien-koennen-die-lehrkraft-nicht-ersetzen/>

deutsches Schulform: <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/>

Wie Schulen sich für die digitale Zukunft ändern müssen und Die "Pseudodigitalisierung" der Klassenzimmer: <https://www.tagesspiegel.de/politik/schule-und-digitalisierung-wie-schulen-sich-fuer-die-digitale-zukunft-aendern-muessen/21059542.html>